

Gemeindebrief

online

Mai/Juni
Ausgabe 3/2025

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde
Baptisten
37194 Bodenfelde, Privatstr. 5
www.efg-bodenfelde.de



Andacht *Mai* 2025



Es ist eine eigenartige Gebetsgemeinschaft, die der Prophet Joel seinen Hörern hier vor Augen malt. Angesichts einer langen Dürre seufzen und schreien Menschen und Tiere gemeinsam zu Gott. Schon in den Versen davor hat der Prophet die Priester, die Ältesten und alle Bewohner des Landes zu Klage und Fürbitte angesichts dieser Trockenheit aufgerufen. Gemeinsam mit ihren Rindern und Schafen, die angesichts des fehlenden Futters seufzen, sollen auch die Menschen fasten und sich dem Gott Israels zuwenden.

Und nun betet Joel mit lauten Klagerufen zum Herrn und nimmt sich dabei die wilden Tiere der Steppe zum Vorbild, die angesichts ihrer vertrockneten Trinkstellen längst zu Gott schreien. Während die Wildtiere wissen, an wen sie sich wenden müssen, muss der Prophet seine Landsleute erst dazu auffordern, aufzuwachen, die Trauergewänder anzuziehen und den Herrn anzurufen. Obwohl die Weinstöcke und Feigenbäume keine Früchte mehr tragen, das Gras und die Bäume vom Feuer verbrannt sind, scheinen bisher nur die Tiere begriffen zu haben, was die Stunde geschlagen hat.

Würden wir heute die Tierwelt fragen, wie es um unsere Erde steht, wir würden vermutlich ähnliche Klagelaute zu hören bekommen, wie der Prophet Joel. Die vertrocknenden Bäche, die anhaltenden Dürren, vom Feuer verbrannte Bäume, sie werden genau wie andere Extremwetterereignisse auch in den gemäßigteren Breiten häufiger. Und nicht nur die Menschen leiden darunter. Immer mehr Tierarten sterben aus, weil sie ihren ursprünglichen Lebensraum verlieren. Und in endgültig ausgetrockneten Seen und Bächen werden keine Fische mehr schwimmen. Und wo nichts mehr wächst, da verhungern Menschen und Tiere gemeinsam.

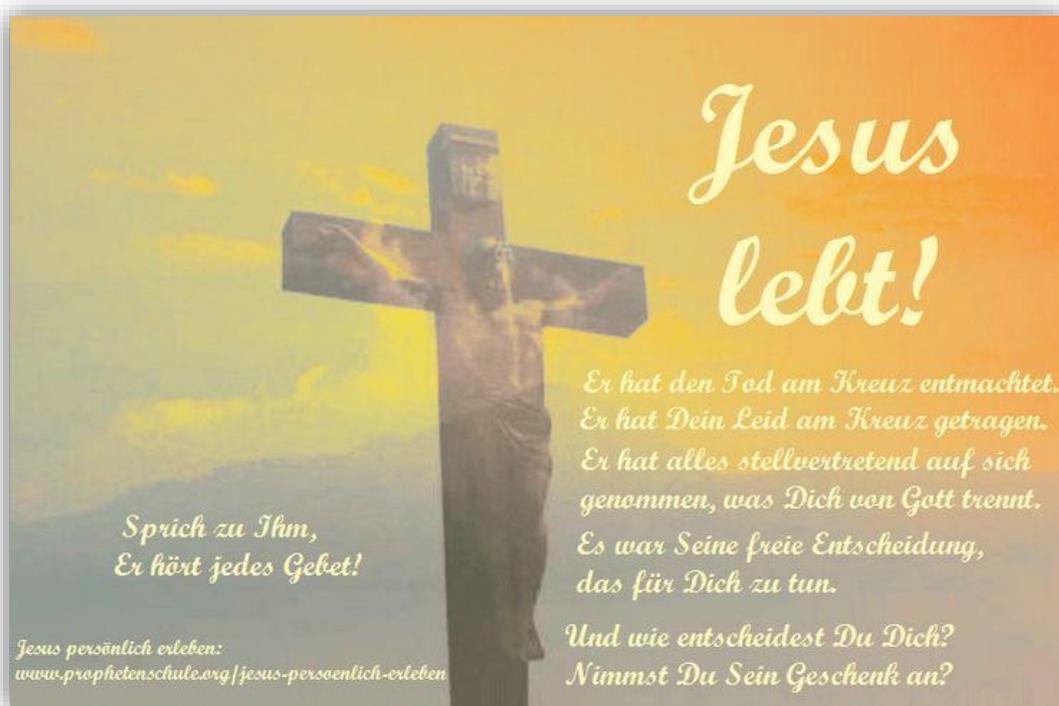
Joel ruft seine Mitbürger zu Buße und Gebet auf, weil er voraussieht, dass Gott dann eingreifen wird. Wenn ihm die gesamte Schöpfungsgemeinschaft in den Ohren liegt, muss Gott sich einfach erbarmen. Davon ist Joel so überzeugt, dass er kurz darauf auch wieder bessere Zeiten verheißen kann. Und auch dabei sind wieder die Tiere die ersten, denen diese Heilszusagen gelten:

„Fürchtet euch nicht, ihr Tiere auf dem Felde; denn die Auen in der Steppe grünen, und die Bäume bringen ihre Früchte, und die Feigenbäume und Weinstöcke tragen reichlich. Und ihr, Kinder Zions, freut euch und seid fröhlich im Herrn, eurem Gott, der euch den Lehrer zur Gerechtigkeit gibt und euch herabsendet Regen, Frühregen und Spätregen wie zuvor, dass die Tennen voll Korn werden und die Keltern Überfluss an Wein und Öl haben.“ (Joel 2,22-24)

Vielleicht sollten auch wir auf das Klagen der Tierwelt hören, wenn wir das Offensichtliche nicht verstehen wollen. Katastrophen, die uns zu Buße und Gebet rufen, gibt es auch in unserer Zeit genug. Aber mit Blick auf Gottes Möglichkeiten ist es auch für uns noch nicht zu spät, im Gebet auf sein Eingreifen und auf bessere Zeiten zu hoffen und unser Leben darauf auszurichten.

Prof. Dr. Ralf Dzewas

<https://www.th-elstal.de/fuer-gemeinden/materialien/monatsandachten/>



Aus dem ERF – EvangeliumsRundFunk

Glaube unterm Mikroskop: Wie finde ich Gott?

Wer seinen Schlüssel verlegt hat, stellt seine Wohnung auf den Kopf. Aber wie mache ich mich eigentlich auf die Suche nach Gott?

Die große Suche

Der russische Religionsphilosoph Nikolai A. Berdjajew war sich seiner Sache sicher: Der Mensch ist unheilbar religiös. Seine Beobachtung scheint richtig zu sein. Denn egal in welche Kultur oder Epoche man schaut: Immer scheint die Suche nach Gott oder nach einem System, das das Leben erklärt, die Menschen zu beschäftigen.

Woher kommt diese universelle Suche? Lässt sich eine Antwort darauf geben, wer oder was Gott ist? Und wenn es ihn gibt, wie kann man ihn finden? Dieser Artikel versucht, diese Fragen aus einer christlichen Perspektive heraus zu beantworten.

Eine heilige Unruhe

Nach christlichem Verständnis fängt die Suche des Menschen nach Gott nicht beim Menschen an, sondern bei Gott. Er hat dem Menschen die Sehnsucht nach ihm ins Herz gelegt. Bei ihm findet der Mensch Antworten auf die Frage, warum es ihn gibt und warum das Leben Sinn macht ([Apostelgeschichte 17,16-28](#)). Erst bei Gott wird das tiefe innere Bedürfnis des Menschen nach Liebe, Angenommenheit und Geborgenheit gestillt. „Unruhig ist mein Herz, bis es Ruhe findet, Gott, bei dir“, umschreibt Augustin diese Tatsache.

Die Suche des Menschen nach Gott und die innere Unruhe, die ihn bei diesen Fragen umtreibt, wird als etwas Gutes, etwas Heiliges angesehen. Sie hilft dem Menschen, nicht an seiner eigentlichen Bestimmung vorbei zu leben, sondern nach den Dingen zu suchen, die im Leben wirklich zählen.

Gott unterm Mikroskop

Aber kommt diese heilige Unruhe wirklich von Gott? Oder sucht der Mensch nur deswegen nach einem höheren Wesen, weil er etwas braucht, an dem er sich festhalten kann? Vielleicht gibt es gar keinen Gott und alle unsere Vorstellungen über ihn entspringen unseren eigenen Gedanken. Dann wäre es besser, das eigene Potential zu entdecken, statt einem Phantom hinterher zu jagen. Es läuft also auf die Frage hinaus: Kann man sicher wissen, dass Gott existiert? Es ist interessant, dass diese Frage nicht erst heute aufgekommen ist.

Der katholische Theologe Thomas von Aquin hat sich im 13. Jahrhundert schon Gedanken dazu gemacht. Er geht zwar davon aus, dass man nicht beweisen könne, dass es Gott gibt. Sehr wohl könne man aber zeigen, dass der Glaube dem Denken nicht widerspricht. Aquin spricht daher von drei Gottesbeweisen:

- Alles, was sich bewegt, wird durch etwas anderes bewegt. Gott ist das erste Bewegende.
- Alles, was auf der Welt existiert, hat eine Ursache. Gott ist die erste Ursache.
- Die ganze Welt strebt auf ein Ziel zu. Nur von diesem Ziel her erhält alles, was existiert, seinen Sinn und seine Ordnung.¹

Wenn man überlegt, wie viele Wissenschaftler sich heute darum bemühen, den Ursprung des Lebens herauszufinden, sind diese Gedanken immer noch aktuell. Die Frage ist allerdings, ob wir Gott wirklich finden, wenn wir auf die Ursache des Lebens stoßen. Wenn dem so wäre, wäre Gott Teil unseres Systems. Man könnte ihn mit wissenschaftlichen Methoden beweisen. Steht Gott außerhalb dieses Systems, haben wir keine Möglichkeit, seine Existenz im wissenschaftlichen Sinn zu beweisen oder zu widerlegen.

„Die Frage ist, ob wir Gott wirklich finden, wenn wir auf die Ursache des Lebens stoßen.“

Der christliche Glaube geht davon aus, dass Gott als Schöpfer des ganzen Universums außerhalb unseres Systems steht ([Hebräer 11,3](#)). Er lässt sich deswegen nicht unter das Mikroskop legen und erforschen. Als Geschöpf kann der Mensch lediglich Hinweise finden, die die Annahme wahrscheinlich machen, dass es einen Schöpfer gibt. Die Bibel nennt folgende Hinweise, die den Gedanken nahelegen, dass Gott existiert:

- Die Schöpfung selbst – in diesem Zusammenhang sind auch die Gedanken von Aquin berechtigt ([Römer 1,19-20](#))
- Die grundlegenden Werte, die Menschen weltweit miteinander verbinden, sowie das Gewissen ([Römer 2,11-16](#))
- Die Sehnsucht des Menschen nach einem Sinn und einem Ziel ([Prediger 3,10-11](#))

Erf.de

Fortsetzung folgt ... 😊



Neues Land - Tag der Begegnung 2025

in Schorborn

PERSPEKTIVWECHSEL



LAND

CHRISTLICHE DROGENARBEIT

TAG
DER 14.06.25
BEGEGNUNG



- Beginn: 10.30 Uhr • Ende: ca. 17 Uhr
- Workshops • Begegnungen • Führungen, Imbiss & mehr
- Infostunde • Kinderprogramm • Festveranstaltung

Neues Land Schorborn • Schießhäuser Str. 7 • 37627 Deensen

Tel: 05532 / 999 100 • schorborn@neuesland.de • www.neuesland.de

Andacht Juni 2025



Wir befinden uns mitten in der Apostelgeschichte und dennoch ganz am Anfang der christlichen Kirche. Es ist ein epochaler Wendepunkt in der Missionsgeschichte. Der Protagonist ist Petrus, Apostel, Säule in Jerusalem. Ein Jünger Jesu voll Feuer von Anfang an. Jemand der drauflos geht – manche würden sagen: Mit dem Kopf durch die Wand. Niemand der sich zu viel Sorgen um soziale Konventionen macht. Trotzdem gibt es einen fast unüberwindbaren Graben, der sich der jungen Kirche aufspannt. Bis jetzt haben sie ein klar festgesetztes Missionsziel: Das jüdische Volk. Das ist nur natürlich: Sie selbst bestehen ja auch alle aus Menschen aus dem jüdischen Volk.

Das macht das Leben auch leichter: Der kulturelle Graben zwischen dem jüdischen Volk und den heidnischen Völkern war offensichtlich und spürbar. Speisevorschriften und bestimmte Festtage zogen eine klare Kante zu anderen Völkern, es waren sog. *cultural identity marker*. Sie ermöglichten keinen leichten Austausch zwischen den Völkern. Jüdische Familien aßen kein Fleisch, das einem anderen Gott geopfert oder geweiht wurde, das machte dann schon das gemeinsame Essen fast zu einem Ding der Unmöglichkeit. Diese Unterschiede sind dabei nicht nur kognitive Lehrdifferenzen, sondern haben mit Lebensweisen und Gewohnheiten zu tun. Diesen Graben zu überspringen, erfordert Mut, Selbstüberwindung. Vermutlich war Schweinefleisch essen für jüdische Menschen mit ähnlichen Emotionen verbunden wie vielen Deutschen das Essen von Hühnerfüßen – die in Asien als Delikatesse gelten.

In Apg 10 begegnet Petrus diesem kulturellen Graben.

Gott schenkt ihm eine Vision, wo vom Himmel herab ein Tuch mit Tieren herabkommt, auch mit Tieren, die nach geltendem jüdischem Gesetz klar als unrein gelten. Petrus verweigert das Essen erst, aber Gott entgegnet: „Was Gott rein gemacht hat, das sollst du nicht unrein nennen“ (Apg 10,15). Diese Vision fordert Petrus heraus, über die eigenen kulturellen und religiösen Grenzen hinauszublicken. Bei dieser abstrakten Lernerfahrung bleibt es aber nicht: Es klopfen Römer an seine Tür, Petrus soll mit nach Cäsarea ins Haus des Hauptmann Kornelius kommen. Dem

intellektuellen Umdenken sollen jetzt auch Taten folgen, die Herausforderung kommt an Petrus' Türschwelle. Allein das Haus eines römischen Hauptmanns zu betreten gilt als unrein und dennoch wagt Petrus diesen Schritt, denn er sagt: „Mir aber hat Gott gezeigt, dass man keinen Menschen unheilig oder unrein nennen darf.“ Im Haus des Kornelius predigt Petrus das Evangelium und während er spricht, fällt der Heilige Geist auf alle Anwesenden und Petrus tauft sie.

Diese Geschichte begeistert mich, weil Gott Petrus hilft, seine kulturellen Vorurteile zu überwinden, er nimmt ihn fast mit an die Hand: Er öffnet ihm erst auf kognitiver Ebene durch eine Vision die **Augen**, dann führt er seine **Hand** hin zur Begegnung mit dem Haus des römischen Hauptmanns. Im Haus bewegt er Petrus' **Herz** als er merkt, dass der Heilige Geist auch auf die Heiden fällt. Gott nimmt den ganzen Petrus mit und eröffnet damit der Welt das Evangelium. Wie viele Menschen würden heute nicht die Botschaft von Jesus Christus gehört haben, wenn nicht Petrus Augen, Hand und Herz für Menschen geöffnet hätte, die ihm doch so fremd waren.

Mich ermutigt das auch für heute! Gottes Auftrag an uns lautet, in die Welt zu gehen und das Evangelium zu verkünden – in Wort und Tat. Dafür müssen wir nicht mal weit gehen. Im nächsten Umfeld gibt es Menschen, denen wir die gute Botschaft von Gottes Friedensreich hörbar und erlebbar machen können – ihnen das Evangelium gönnen können (Karl Barth KD I,2,488). Das erfordert aber, dass auch wir kulturelle Fremdheitserfahrungen überwinden können, uns auf neue Menschen und ihre Kulturen einlassen können. Gerade für so eine Offenheit für andere Menschen zugunsten des Evangeliums, will ich offene Augen, Hände, Herz und Mut haben. Möge Gott es schenken.

Carl Heng Thay Buschmann,

Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Rektoratsassistent der Theologischen Hochschule Elstal

<https://www.th-elstal.de/fuer-gemeinden/materialien/monatsandachten/>

Regelmäßige Termine in unserer Gemeinde

Gottesdienst: sonntags, 10:00 Uhr

Kindergottesdienst: Infos in den Gottesdiensten

Gebetskreis: mittwochs, 18:00 bis 19:00 Uhr
in der EFG Bodenfelde

Hauskreise: Infos zu Ort & Zeit in den Gottesdiensten

Bibelstunde: Infos in den Gottesdiensten

Infos und Kontakt

Gemeindebüro: Privatstraße 5, 37194 Bodenfelde,

Telefon: 05572-921276 (*Bitte auf den AB sprechen*)

E-Mail: info@efg-bodenfelde.de